

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1984)
Heft: 1

Artikel: Der Missverständnisse viele
Autor: Stüssi, Marcel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-623764>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Missverständnis viele

Zum Basler Kulturfescht (17. - 26. Juni 1983) aus durchschnittlichschweizerischer Sicht eines am Rheinknie kunsttätigen, bildenden Künstlers.

Um gleich zu Beginn die im folgenden, kurzen Essay besprochenen Schwerpunkte zu nennen, so sind dies die vier

öffentlichen Kultur-Hearings, wobei ich nur zwei, jedoch auch das Abschluss-Hearing besuchte und insbesondere das Letzte schreibend reflektiere sowie ebenso das für die GSMBA im Mittelpunkt stehende Kunstkredit-Künstlersymposium 1983.

Selbstverständlicherweise war das gesamte Kulturfescht weit umfangreicher, doch ist hier nicht der Rahmen, um auf alles en détail einzugehen. Die Themen der verschiedenen Hearings waren: «Musik» / «Literatur, Film und Video» / «Theater» / «Basler Kultur-Ziele» (Abschluss-Hearing). Letzteres stand unter der Leitung des bekannten Publizisten Dr. Markus Kutter.

Initiant des gesamten Kulturfeschts und auch Präsident ist Dr. Peter Bächlin gewesen, heute Inhaber einer Werbeagentur + Marketingsfirma, jedoch in der Filmwelt ebenso sehr bekannt wegen seiner Dissertation, welche als Buch unter dem Titel «Der Film als Ware» erschienen ist. Rund um ihn scharte sich das «Sperberkollegium», Stammgäste im Restaurant des Hotel Basel, am Spalenberg der Altstadt gelegen.

Hauptgrund, die Initiative zur Durchführung des Feschts zu ergreifen, war für die Sperbergäste ihr Basler Gewissen, welches sich gegen das Absinken der Stadt in ein bedeutungsloses Provinzdorf wehrt. Dies laut der «Kultur Fescht Zytig», die mit einer Auflage von 200 000 Exemplaren in Basel und in der Umgebung an alle Haushaltungen verteilt wurde. So umfasste das gesamte Fescht weit über 200 Anlässe.

Man kann es ruhig feststellen: bereits die Eröffnung war ein wenig unglücklich. Laut der «Fescht-Zytig» war die Eröffnung mit Ansprachen von Dr. P. Bächlin und von Regierungsrat A. Schneider um 17 Uhr auf dem Barfüsserplatz, also öffentlich, vorgesehen. Wegen angeblich schlechtem Wetter wurde jedoch der Anlass in der Barfüsserkirche abgehalten. Dies nun aber nicht öffentlich, wurde doch nicht Eingeladenen der Eintritt ins Museum verwehrt.

«Man wollte eben unter sich sein», hat mir ein «Baselgeborener» diese eigenartige Anordnung erklärt. Als Kultur- und Kunsttätiger war man so gar nicht zugelassen. Vielleicht sind die aus dem Historischen Museum in der Barfüsserkirche evakuierten, angefrässenen Gobelins für Basel symptomatisch!

Ganz allgemein – trotzdem es ja andere Budgetposten in doch nicht kulturellen Departementen sind – hat gerade in der Barfüsserkirche die museale Aufarbeitung der baslerischen Vergangenheit anscheinend auch zu viel gekostet und zur kulturellen Pleite wesentlich beigetragen. Aber auch so: die schweizerisch gesehen doch zweideutige Vergangenheit des Stadtstaates während und vor allem vor dem zweiten Weltkrieg wurde auch in diesem «Kirchenmuseum» diskret nicht erwähnt und verschwiegen.

Gibt es möglicherweise ebenso in Basel eine unbewältigte Vergangenheit?

Apropos Kulturfescht: nicht vergessen – wenn sie auch nicht stark beachtet wurde – darf man die Ausstellung und Selbstdarstellung unserer südlichsten, italienisch-sprechenden Schweiz in der Aula der Universität, unter dem Motto «Ticino» durchgeführt. Einfach, weil man als europäischfühlender Zeitgenosse die oft strapazierte Seele erwähnen sollte, ja eigentlich fast erwähnen muss.

Aber auch das Abschlussfest des Kunstkredit-Künstlersymposiums, veranstaltet durch die GSMBA, Sektion Basel, soll recht eindrücklich gewesen sein, spielte doch als unvergessene Grösse der «Trompeter von Säckingen» im Verband seiner Band auf seinem vergoldeten Blasinstrument – oder «hing der saubere Basler Himmel wieder einmal voller Geigen»?

Eigentlich ist eben das Symposium ein doch recht gelungener Anlass innerhalb des Kulturfeschts gewesen, hat doch sogar Dr. Jean-Christophe Ammann, Direktor der Kunsthalle, einen vielbeachteten Vortrag mit Lichtbildern, respektive ein Referat zum Thema «Kunst im öffentlichen Raum» (mit anschliessender Diskussion) – und unter Anwesenheit von Erziehungsdepartementvorsteher Regierungsrat Arnold (Noldi) Schneider – gehalten. Auch die GSMBA-Beiz soll – trotz zu wenig Helfern – den umliegenden Kleinbasler Restaurants recht starke Konkurrenz gemacht haben. Ebenso die «Basler Freilicht-Film-Show», unter starker Beachtung durch das flanierende Publikum, erregte und fand doch auch grossen Anklang.

Um aber auf die Hearings zurückzukommen, so war, nebst dem Beklagen von nicht vorhandenen bedeutenderen, grösseren Finanzquellen, vor allem die Idee eines Kulturrates ein Gesprächsthema. Ist es jedoch im Alltag nicht so, dass – überspitzt ausgedrückt – in Wahrheit und in der Realität, wie auch schon zu vernehmen und zu hören war, man einfach der Meinung sein kann, der Vorsteher des Erziehungsdepartements sei eigentlich bereits so etwas wie ein Kulturrat in «Personalunion»?

Hierzu die politischen und juristischen Fakten, um zu erhärten, dass diese doch schon zu vernehmende Meinung nicht aus der Luft gegriffen (respektive nicht wolkenähnlich) ist.

So ist der Vorsteher des Erziehungsdepartements in den neun nun genannten Kommissionen, Räten, Jurys und Kuratorien bereits ein Basler Kulturrat:

- Universität, Erziehungsrat, Vorsitz und Präsident: Schneider.
- Biozentrum der Universität, Kuratorium, Vorsitz und Präsident: Schneider.
- Kommission des Fonds zur Förderung der Weiterbildung junger Wissenschaftler, Vorsitz und Präsident: Schneider.
- Kommission für die Verwaltung des Kredites zur Ausbildung und Betreuung von Studenten aus Entwicklungsländern, Vorsitz und Präsident: Schneider.
- Staatliche Kunstkreditkommission, Vorsitz und Präsident: Schneider.
- Staatliche Literaturkreditkommission, Vorsitz und Präsident: Schneider.

• Kommission für die Zuteilung von Stipendien an bildende Künstler, Vorsitz und Präsident: Schneider.

• Technikumsrat, Vorsitz und Präsident: Schneider.

• Baselstädtische Turn- und Sportkommission, Vorsitz und Präsident: Schneider.

In fast allen diesen Gremien, Kommissionen, Räten und Jurys ist Arnold Schneider von Gesetzes wegen als Vorsteher des Erziehungsdepartements Vorsitzender und Präsident.

Die einzige bedeutende Ausnahme – was jedoch eben heute sonst gesetzlich und juristisch in vielen schweizerischen Kantonen das Übliche ist: eine Fachkommission, respektive eine Fachjury mit einem

Fachmann und Nicht-Politiker als Vorsitzenden und Präsidenten – ist in Basel die Staatliche Musikkreditkommission, in der das Präsidium wechselt und der Erziehungsdepartementvorsteher (Arnold Schneider) nicht vertreten ist.

Man muss jedoch ebenso klarstellen, dass diese baslerischen Kulturstrukturen selbstverständlicherweise wesentlich älter als Regierungsrat Arnold Schneider sind.

Doch hat der Politiker und Vorsteher des Erziehungsdepartements Arnold Schneider Wesentliches zur Bereinigung und zur Demokratisierung dieser überholten Kulturstrukturen beigetragen und diese zu verändern versucht oder diese einseitigen Machtstrukturen überhaupt Unwissenden und Nicht-Eingeweihten bewusst werden lassen?

Vielleicht verhindern gerade diese sehr einseitigen Strukturen und Mandatsverteilungen ein wirklich lebendiges, demokratisches Kulturleben in Basel und tragen so doch eindeutig zum baslerisch – provinziellen stark bei, ist doch ein so personell – zentrisches Kulturleben europäisch, wie auch schweizerisch, doch bereits historisch seit längerem überholt und vorbei.

Marcel STÜSSI